

Man kann die ganzen Gleichnisse und Erzählungen der Bibel so nehmen wie sie sind – als schöne Geschichten, die ein wenig unterhalten und – wenn's gut geht – auch etwas mit einem ‚machen‘. Interessanter und ergiebiger sind sie, wenn man sich fragt: „Was ist der Sinn der Geschichte und was hat das mit mir zu tun?“

Auch bei der Ostererzählung dieses Sonntags (Joh 21) handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein ‚Gleichnis‘; d.h. der Sinn ist wichtiger als das dargestellte Geschehen. Die Jünger müssen den Karfreitag, den Tod Jesu verkraften und an Ostern glauben lernen. Auch wenn sie ihren Freund und Lehrer Jesus nicht mehr so sehen wie vorher: Er lebt! Gott hat den Tod besiegt und kann es jederzeit wieder. Als Sieger über den Tod ist er imstande, ausweglose Situationen, Enttäuschungen zu überwinden, Eingefahrenes wiederzubeleben und Sackgassen zu öffnen. Die leeren Netze in dieser Geschichte stehen für all dieses Elend des Lebens.

In der Zeit bis Pfingsten füllt sich die Leere des Glaubens langsam wieder, und zwar dann so, dass es „Übergeht“. Gott, der ihnen so fern schien, ist dann so in ihr Leben zurückgekehrt, dass sie sich nicht mehr zurückhalten konnten. Ostern war für sie zur Gewissheit geworden, und sie sahen dann sogar ein, dass der Karfreitag sein musste. Ohne den Tod Jesu, das „Zurücktreten den Menschen Jesus“ hätten sie die neue Gegenwart Gottes im Hl. Geist nicht kennenlernen können. Weihnachten ist die Ankunft Gottes in Jesus, Pfingsten die Ankunft Gottes im Geist.

Die Lesung die wir gehört haben – ein Ausschnitt aus der Rede, die Petrus am Pfingstfest gehalten hat, zeigt, wie es aus Petrus herausgebrochen ist. (Apg 2,14ff) Diese Begeisterung war so ansteckend, dass sich gleich welche anschlossen. Es entstanden Gemeinschaften, dann Gemeinden – rund ums ganze Mittelmeer. Das war damals möglich, weil der ganze Mittelmeerraum und weit darüber hinaus bis nach England zum römischen Reich gehörte. Und die Apostel profitierten schon damals von der hervorragenden Infrastruktur, die die Römer aufgebaut hatten. Es gab Wege und Straßen, einen Schiffsverkehr und einen Postverkehr noch vor jeder Druckmaschine, vor dem Ottomotor und vor der Druckmaschine, ganz zu schweigen vom Internet. Von Indien bis Spanien, von Äthiopien bis Trier entstanden also Christengemeinden – hier im Norden nicht durch die Apostel, sondern weil unter den römischen Soldaten Christen waren.

In der Lesung am letzten Sonntag (Apg 2,42 ff) wurde geschildert, was in diesen ersten Gemeinden wichtig war und was auch heute verhindern kann, dass der Glaube an Ostern, an die Siegeskraft Gottes ausdünnt und kraftlos wird. Es hieß dort: Sie hielten fest an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

Sie hielten fest an der Lehre der Apostel.

Was war die Lehre der Apostel? Das Evangelium. Gott ist die Liebe, und er liebt bis zur Hingabe. Auch wenn sie (die Liebe) aufs Dach kriegt, sie wird siegreich sein. Auch wenn die, die auf die Liebe setzen, oft wie die Verlierer aussehen, sie werden die Gewinner sein. Als die Apostel nicht mehr lebten, beschäftigte man sich mit ihrer Lehre, die niedergeschrieben war in der Hl. Schrift. Ohne die Lehre der Apostel, die uns in der Bibel überliefert ist, hätten auch wir keine Zukunft.

An der Gemeinschaft:

Die ersten Christen wussten, wie wichtig Zusammenhalt ist. Klar – sie waren Diaspora, Minderheit, da hält man zusammen, da braucht man einander, da teilt man, was man hat – geistig und materiell. Das ist ein Punkt, auf den wir achten müssen – im Zeitalter ganz neuer Mobilitäts- und Kommunikationsmöglichkeiten: dass der Zusammenhalt, die Gemeinschaft nicht verloren geht. Der hl. Geist entwickelt seine Kraft in der Gemeinschaft, die miteinander auf verschiedenste Art und Weise in Austausch steht. Es beginnt damit, dass man für die anderen offen ist, dass man versucht, die anderen Teile der Gemeinschaft kennenzulernen, dass man Präsenz ernst nimmt.

Am Brechen des Brotes:

Das ist ein Aspekt der Gemeinschaft, wird hier aber gesondert erwähnt. Es ist ein Hinweis auf die Eucharistie, sie wurde am Anfang „das Brotbrechen“ genannt. Es ist die Gemeinschaft im Gedenken an Jesus.

Für die ersten Christen gehörte das zu den konstitutiven Elementen und so ist es noch immer. Ohne diese Gemeinschaft im Mahl geht den Christen früher oder später die Luft aus.

Und an den Gebeten:

Sie trafen sich auch außerhalb der Eucharistie zu den Gebeten. Vor der Spaltung vom Judentum gingen auch die Christen noch in den Tempel zum Lobpreis. Später wurden sie verstoßen und mussten sich andere Gebetsorte suchen.

Weil sie diese 4 Punkte ernst nahmen, fügte der Herr ihnen täglich neue Mitglieder hinzu. Sie spürten: „Damit wir im Osterglauben bleiben, müssen wir an der Lehre der Apostel, am Brotbrechen, an der Gemeinschaft und an den Gebeten festhalten. Sonst haben wir nichts mehr zu sagen.“

Entlang dieser 4 Punkte kann sich jede/r von uns fragen, wie er/sie's mit ihnen hält, ob das genug ist für den eigenen Osterglauben und ob das dafür reicht, dass der Gemeinde neue Mitglieder hinzuwachsen. Amen.

*Pfr. Arnold Faurle*